Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1924)

Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 15 — 1924 **Schweizerische** 10. April

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt jährlich Fr 7.70, halbjährlich Fr. 4—. Postabonnemente 20 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland*, kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung: Dr. V. von Ernst, Prof. Theol., Luzern, Felsbergstr. 20 | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Um ein verlorenes Sakrament. — Diesjährige Maipredigten. — Ueber die Frauenklöster mit strenger Clausur in unserer Zeit. — Aus der Praxis und für die Praxis. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Schweizer Suppenküchen in Deutschland. — Rezensionen.

Um ein verlorenes Sakrament.

Unter dem Titel: „Neues Sakrament in der anglikanischen Kirche" berichtete kürzlich eine Agentur: „Der anglikanische Erzbischof von Canterbury hat für die Kirche eine neue Zeremonie, die „geistliche Heilung" eingeführt. Sie ist ähnlich dem katholischen Sakrament der letzten Oelung und besteht aus Gebeten und einer Salbung mit Oel, um die körperliche Heilung zu erflehen. Diese neue Zeremonie hat auch für die Anglikaner sakramentalen Charakter. Bisher hatten die Anglikaner nur zwei Sakramente, die Taufe und die Eucharistie, anerkannt."

Solche Meldungen sind geeignet, trügerische Hoffnungen zu wecken. Bis heute hat z. B. das Londoner katholische „Tablat" die Sache noch nicht einmal erwähnt. Dass der Erzbischof überhaupt nichts zu verfügen hat und nicht bestimmen kann, welche Zeremonie für den Anglikaner „sakramentalen Charakter" besitzt oder nicht, scheint der englische Korrespondent nicht zu wissen. Der anglikanische Primas ist für seine Gemeinschaft durchaus nicht eine kirchliche Instanz in der Bedeutung eines katholischen Bischofes oder einer römischen Kongregation, geschweige denn, dass er neue Sakramente einführen könnte. Um ein solches kann es sich also nicht handeln und die Bemerkung eines katholischen Wochenblattes in W.: „Es bedeutet dies wiederum eine Annäherung an die katholische Kirche", muss dahin berichtigt werden, dass wir es hier nicht mit einer nennenswerten Neuerung zu tun haben, was auch die folgenden Notizen darlegen sollen.

Die Stellungnahme der Reformatoren zum hl. Sakrament der letzten Oelung soll hier nicht weiter ausgeführt werden. Während Luther in diesem Sakrament nur eine Zeremonie menschlichen oder kirchlichen Ursprunges erblicken konnte, beschrieb Calvin dasselbe als eine histrionica hypocrisia, da seit dem Aufhören der Charismen der Urkirche jede Bedeutung, welche diese Zeremonie damals gehabt haben möge, dahinfalle. Immerhin muss hier festgestellt werden, dass das anglikanische offizielle Gebetbuch unter König Eduard in seiner ersten Ausgabe (1551) den Ritus der Krankenölung mit Gebeten, die ganz katholisch lauten, beibehielt. In der zweiten Ausgabe (1552) wurde dieser Ritus ausgelassen und die Belehrung im Gebetbuch über die Sakramente im Allgemeinen zeigt offenbar, dass die Oelung als Sakrament nicht mehr anerkannt wird.

Mit der Oxforderbewegung und dem Erstarken der katholischen Idee im Anglikanismus kommt auch die Siebenzahl der Sakramente wieder in Diskussion. Pusey macht in seinem „Irenicon" (1865, S. 219 f.) den Katholiken aber den Vorwurf, dass sie den Kranken erst in extremis die hl. Oelung erteilen, dass dieses Hinausschieben eine Wiederherstellung der Gesundheit, nach menschlichem Ermessen, verunmögliche und dieses Sakrament bloss zur Vorbereitung auf den Tod diene. Von katholischer Seite antworteten ihm Oakely, Lockhart, Manning, Rhodes, Allies Newman und Oxenham. Der letztere insbesondere kommt einlässlicher auf die katholische Lehre von der hl. Oelung zu sprechen, um falsche Begriffe von der katholischen Auffassung beim Anglikaner richtig zu stellen.

Der Traktarianer, Bischof Forbes von Brechin in Schottland, bemerkte damals in seiner Schrift (Exposition of the XXXIX Articles II p. 463): „Die Salbung der Kranken ist das verlorene Gestirn am anglikanischen Firmament. Man hat in Wirklichkeit eine apostolische Uebung eingebüsst, wonach, im Falle gefährlicher Erkrankung, die Gläubigen gesalbt und über sie gebetet wurde, zur Vergebung ihrer Sünden und zu ihrer Wiederherstellung, so Gott es will, oder um ihnen geistlichen Trost in ihren Krankheiten zu geben." Dass Bischof Forbes, der übrigens wegen einer Schrift über die wirkliche Gegenwart 1858 von seinen Mitbischöfen zensuriert wurde, die Weihe des Oeles für die Kranken vornahm, hat der Konvertit Angus, als katholischer Geistlicher im „Tablat" (1903, I p. 125 f.) schon dargelegt. Auch die Annäherung der Anglikaner an die Russen brachte dieser „apostolischen Uebung" immer mehr Anerkennung und Verbreitung. In der Biographie des anglikanischen Geistlichen und Ordensstifter Carter erwähnt der Verfasser (S. 125): „Mr. Carter spendete die letzte Oelung sogar dem Kinde eines Irvingitischen Geistlichen, in Gegenwart mehrerer Geistlichen und auf ausdrücklichen Wunsch seines Vaters, seine Wiederherstellung beabsichtigend, gemäss der Lehre des hl. Jakobus." Aber selbst von hochkirchlicher Seite bekämpfte man gelegentlich die katholische

Auffassung. Der Geistliche Puller, der zugleich mit Lord Halifax in Sachen der anglikanischen Weihen 1895 in Rom tätig war, bemerkt in seiner Schrift (Anointing of the Siek in Scripture and Tradition, London 1904, S. 307): „Manche von unserer Geistlichkeit machen, in Anbetracht der klaren Vorschrift in Sachen der Oelung auf den Blättern des Neuen Testamentes, den raschen Schluss, dass die römische Lehre und Praxis in Betreff der Oelung die richtige ist und bemühen sich, den Gebrauch der Oelung als einen Kanal heiligender Gnade wieder einzuführen, im Glauben, dass die Gnade sakramental durch das Oel als Vorbereitung auf den Tod vermittelt wird.“ Puller selbst will nicht soweit gehen; plädiert er auch für Neueinführung der Salbung nach neutestamentlicher Vorlage, so vermag er in diesem apostolischen Ritus nur ein Sakramentale zu erkennen, bloss eingesetzt zur übernatürlichen Heilung des Leibes.

In seiner „Geheimen Geschichte der Oxforder Bewegung“ protestiert der Anglikaner Walter Walsh (6. Aufl., 42. Tausend, 1899, S. 218) auch gegen die ritualistische Neuerung mit den Worten: „Was das ‚Sakrament der Letzten Oelung‘ betrifft, mag die Bemerkung genügen, dass die Kirche von England kein solches Sakrament kennt. In der Reformation hat sie es aus weisen und hinreichenden Gründen aus ihrem Systeme ausgestossen. Ich habe nicht gefunden, dass die C. B. S. (Bruderschaft vom hl. Sakrament) ein eigenes Formular zur Spendung der Letzten Oelung veröffentlicht hat. Allem Anschein nach benützen seine Priester-Mitglieder jenes im Priests Prayer Book. In diesem Formular muss der Priester die fünf Sinne der kranken Person mit Oel ‚an seinem rechten Daumen‘ salben.“ Das Formular enthält die Worte des katholischen Ritus: durch diese (hl.) Salbung u. s. w., nur in englischer Sprache.

Der verstorbene anglikanische Bischof Grafton von Fond du Lac in Amerika, ein Mitglied des englischen (anglik.) Ordenshauses Cowley bei Oxford, bemerkt in seiner Schrift (A Journey Godward, 1910, p. 187), dass er seinem Klerus folgende Mitteilung gemacht habe: „Sofern eure Gläubigen, die vom hl. Jakobus vorgeschriebene Salbung wünschen, wisst ihr, dass das Oel von uns konsekriert ist, wie dies auch mein Vorgänger getan und es somit nicht fehle an dem Mittel, das gebraucht wird zur Heilung des Leibes oder für die tröstende Gnade, die es der Seele zur Zeit ihres Abscheidens bringt.“ Die Unterhandlungen mit den Russen, die von Anglikanern in England und Amerika wiederholt eingeleitet wurden, zeitigten u. a. auch ein Schriftstück des eben genannten Bischofs an den MetropolitAntonius von Petersburg (l. c. 264—277), in welchem er auch die anglikanische Sakramentslehre, in für Orthodoxe möglichst unanfechtbarer Form darzulegen sucht. Er schreibt (S. 273): „Was die Zahl der göttlichen Mysterien betrifft, so erscheint es uns nicht, dass ein wesentlicher Unterschied zwischen den Kirchen besteht. Die Anglikanische Kirche anerkennt zwei als allgemein notwendig zur Seligkeit und fünf andere ‚gewöhnlich genannte Sakramente‘. Es muss beachtet werden, dass das Wort ‚generally‘ im Katechismus, der im Elisabethanischen Englisch geschrieben ist, nicht in der jetzigen Bedeutung von ‚commonly‘ zu nehmen ist, sondern als ‚universally‘, wie dies in unserem englischen Alten Testament gebraucht ist. Als ‚Gnadenmittel‘ gehören die sieben genannten zur selben Kategorie. Aber wir machen eine Unterscheidung und teilen dieselben, wie dies euer theologische Schriftsteller Komiakoff getan. Zwei gehören zur Kirche betrachtet in ihrem Verhältnis zu Christus und der Kirche ewigem Sein und andere, welche die Kirche in ihrer zeitlichen und militanten Stellung angehen. Die Materie und Form der zwei wurde von Christus bestimmt und bleibt unveränderlich; Materie und Form der übrigen ist der Regelung der Kirche unterstellt. Die Salbung der Kranken ist bei uns weitestens ausser Gebrauch gekommen, zum Teil, meinen wir, in Folge Verwerfung römischen Glaubens und Praxis, wonach sie hauptsächlich als Vorbereitung für den Tod in Gebrauch war. Jedoch haben wir einen vorgeschriebenen Krankenritus . . . .“

Bernhardzell. U. Zurburg, Pfr.

(Schluss folgt.)

Diesjährige Maipredigten.

Skizzen.

I.

Gut Hirt-Sonntag, II. Sonntag nach Ostern.

„Maria, die Mutter des Guten Hirten.“

Sancta Maria, divini Pastoris Mater, intercede pro nobis, alleluja. (Hl. Kirche, im Invitatorium dieses Festes.)

Erster Teil.

Maria gab dem Guten Hirten das Leben.

Jesus sagte: „Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. Ich gebe mein Leben für meine Schafe.“ Maria gab Ihm jenes Leben, das Er hingeben sollte für Seine Schafe.

a. Merkwürdig: an einem Orte, wo die Hirten immer aus- und eingingen, wo die Schafherden zusammen wohnten, in einem Stalle — schenkte Maria dem Guten Hirten das Leben. — b. Die ersten, die herankommen, um den neugebornen Guten Hirten zu sehen, sind Hirten, die Nachtwache hielten bei ihren Herden. Beachte St. Ambrosius: „Schau einmal den Aufgang der Kirche. Christus, der Gute Hirt, wird geboren, und es wachen die Hirten auf dem Felde.“ — c. Die Hirten fanden den Guten Hirten und Seine Mutter! Stumm und schweigsam in der Krippe — dafür redete in des Guten Hirten Namen Maria zu den Hirten.

Zweiter Teil.

Maria gab dem Guten Hirten Sein Hirtenherz.

Das Herz des Guten Hirten! Was gibt es Edleres? Alle Schäflein haben drinn Platz, alle sind Ihm lieb, auch die Verirrten — die Heiden: Ich habe noch andere Schafe.

a. Dieses Herz ist von Seiner Mutter, in ihrem jungfräulichen Schosse vom Heiligen Geiste gebildet. Marias Fleisch und Blut. — b. Unter Marias Tätigkeit und Augen entfaltet sich die menschliche, erschaffene Liebe im Hirtenherzen Jesu. — aa. Das Menschliche an der Liebe Jesu, die erschaffenen Herzenseigenschaften hat Er — ähnlich wie andere Kinder die Charaktereigenschaften der Eltern — von ihr ererbt. Da Er keinen menschlichen Vater, nur eine menschliche Mutter hatte, ist das rein Menschliche Seines Herzens, Seines Gemütes, besonders von ihr. Schon das Aeussere — der Ton Seiner Stimme, der Klang Seines Hirtenrufens, der Glanz Seiner Hirtenaugen, das Blut, das Seine Wangen rötete und die

Hoheit Seiner Stirne — Seine Haltung im Gehen und Stehen — war von ihr. „Wie Er doch Seiner Mutter gleicht"! — bb. Dreissig Jahre neben Maria! Folge: Die Hirtenliebe Jesu ist eine Art mütterliche Liebe. Vergleicht Er Seine Hirtenliebe nicht selbst damit? „Kann denn eine Mutter ihr Kind vergessen . . ." „Jerusalem, wie oft wollte ich deine Kinder sammeln. . . ." Wenn eine Mutter noch so beleidigt wird von einem ungeratenen Kind, sagt sie: Es ist doch mein! Wenn es zurückkommt, heisst sie es wieder willkommen! Wenn sie noch andere Kinder hat: ans Verlorene, ans Ferne, sinnt sie immer. Das ist mütterliche Liebe — aber auffallend auch Jesu Hirtenliebe, der eher die 99 Schafe verlässt und das eine sucht und auf den Schultern heimträgt. Auch noch andere Schafe hat Er — nennt Er „Seine" — die Ihn noch nicht kennen —, das ist mütterliche Liebe des Guten Hirten.

Dritter Teil.

Maria gibt dem Guten Hirten die Schafe.

Als Er sterbend am Kreuze Sein Leben hingab für Seine Schafe, übergibt Er die Herde Maria. In Johannes müssen wir die ganze Herde sehen. Uns allen gilt: Siehe, Deine Mutter!

a. Maria erhält dich im Schafstall des Guten Hirten, dass du die Herde nicht verlassest, auf Abwege, in Dorngestrüpp, oder gar in garstige Sümpfe und Moore geratest. Aber eines musst du: Maria lieben und verehren, ihr Bild, Medaille, Rosenkranz, Skapulier heilig halten. Maria erwiedert jeden Gruss mit einem Gegengruss. Vergl. St. Bernard: Ave Maria! Ave Bernarde!

b. Maria führt dich wieder zurück in den Schafstall des Guten Hirten. Durch ihre Fürbitte hörst du den Ruf des Guten Hirten, lässest dich von Ihm finden, sie stellt dich Ihm vor und versöhnt dich mit Ihm. Wie viele z. B. zieht Er förmlich von der Gnadenkapelle zu Einsiedeln weg, hinein in die Beichtkirche, in den Beichtstuhl!

Luzern. Beat Keller, Subregens.

Ueber die Frauenklöster mit strenger Clausur in unserer Zeit.

Nicht erst seit gestern, sondern von den ersten Tagen des Christentums an, ohne Unterbruch, durch alle Jahrhunderte bis zur Stunde, hat sich die hl. Kirche jeder Art menschlichen Elendes und Menschennot so angenommen, dass die Heiden darob nur staunen konnten, und in der Weltgeschichte nichts zu finden ist, was diesem Schauspiel an die Seite zu stellen wäre. Die wenigen Worte des Herrn: „Was ihr einem der Geringsten getan, habet ihr mir getan", gaben den Anstoss dazu. Sie bewirkten in ihrer schöpferischen, nie versiegenden Kraft, dass noch heute und ebenso sicher bis zum Ende der Tage, Tausende und Tausende auch aus dem Frauengeschlecht nicht etwa nur dilettantisch, vorübergehend, sondern ihr ganzes Leben in selbstgewähltem hl. Gehorsam, aus Liebe zu Christus charitativen Werken widmen.

Weil nun diese Art religiöser Betätigung in sich so edel ist, meistens so sichtbare hochgeschätzte Resultate erzielt und denen, die sich ihr weihen, häufig fühlbare und grosse Befriedigung bietet, und weil anderseits die Not in der Welt immer zunimmt, so halten sie viele für das Höchste und Beste, was die katholische Kirche unter Menschen leistet. Insbesonders liegt es nahe, dieses Wirken nach aussen in Vergleich mit klösterlichen Leistungen zu setzen, die weitaus zum grössten Teil den Blicken der Menschen ganz entzogen sind. Das ist auch der Grund, warum sogar brave und einflussreiche Katholiken nicht selten meinen, geschlossene Klöster mit strenger Klausur hätten sich überlebt. Ob diese — von Namenskatholiken gar nicht zu reden — wohl wissen, was sie damit aussprechen? Ueber die Existenzberechtigung geschlossener Klöster auch in unserer Zeit möchten die folgenden Zeilen in tunlichster Kürze etwas Licht verbreiten.

Bestände der höchste Zweck der Kirche bloss darin, Liebeswerke zu verrichten, und gäbe es kein noch wirksameres oder wenigstens ebenso zweckentsprechendes Mittel, den Menschen hilfreich beizustehen, wie die sogen. Charitas, so hätte vor allem der Welterlöser schon beispielshalber einen ganz andern Lebensweg einschlagen müssen, als er getan hat. Wie schade um so viele seiner äusserst kostbaren Jahre, verlebt in einem kaum gekannten Winkel Palästinas! Er, die ewige, menschgewordene Weisheit und Güte, war ja gerade dazu in die Welt gekommen, um sie, zumal die antike, aus ihrer verzweiflungsvollen Lage herauszuheben und ihr ein Leben himmelhoch über das bisherige zu spenden. Warum also nicht so bald nur tunlich, die damaligen so versunkenen Großstädte besuchen, durch Lehre und Wunder Aller Gedanken und Blicke auf sich richten und durch unerhörte Guttaten ihre Herzen zu gewinnen suchen? — Doch, Er blieb im armseligen Häuschen von Nazareth beinahe drei Jahrzehnte in tiefer Verborgenheit, den weitaus grössten Teil seiner Lebenszeit dem Gebet und ganz gewöhnlicher Arbeit widmend.

Was Wunder, wenn seinem Beispiele folgend vorab eine nur dem Allwissenden bekannte Schar Männer die Einsamkeit ebenfalls aufsuchten und dort wie Engel in Verborgenheit lebten! Nach dem Berichte Kassians leitete in den syrischen und thebäischen Wüsteneien ein Abt zuweilen fünfhundert bis tausend und noch weit mehr Mönche, so dass weite Ebenen von ihrem Psalmengesang in nächtlicher Stunde widerhallten. Freilich verliessen ein hl. Basilius, Athanasius, Chrisostomus, Hieronymus, Benediktus, Franziskus v. Assisi, Bernhardus, Ignatius nach längerer oder kürzerer Zeit ihr „Paradies" wieder, aber alle insgesamt nur höchst ungerne. Dafür schufen sie Werke zur Veredelung und Beglückung ungezählter Mitmenschen, die zum Teile heute noch bestehen und eine Lebenskraft für Jahrhunderte noch in Reserve haben. Wohlgemerkt: Ohne die Konzentration ihrer Kräfte in tiefer Sammlung nach oben und ohne entsprechendes Gebet, wie nur die Einsamkeit sie ermöglichen, wären sie niemals zu so gewaltigen Kulturfaktoren für die Welt geworden.

Den gleichen elementarkräftigen Zug nach einem gottvereinten Leben in der Abgeschiedenheit finden wir durch alle Jahrhunderte auch im Frauengeschlecht. Wer wollte die Klöster zählen, die sich ohne Unterbrechung mit Jungfrauen und auch Witwen voll idealen Sinnes, selbst aus den höchsten Ständen, anfüllten! Es hat da nichts zu sagen, dass dann und wann eine solche Heimstätte der Tugend und des immerwährenden Gebetes degenerierte; denn vereinzelte Fälle gegen die Regel bestätigen diese nur. Vor-

kommnisse angedeuteter Art verschwinden im Vergleich zur unberechenbaren Anzahl edler und hl. Seelen, die, einmal in die „ausgewählte Herde Christi“ aufgenommen, nur noch ein Unglück fürchteten, nämlich: vor dem Tod wieder aus dem Heim ihres Friedens und Glückes scheiden zu müssen. Wir sind uns an solche Tatsachen in unserer Kirche nur zu gewohnt. In Wirklichkeit stehen sie einzig in der Welt da; hatte doch s. Zt. das ganze römische Reich mit seinen hundertzwanzig Provinzen Mühe, einige Personen zu finden, die als sog. vestalische Jungfrauen, wenigstens äusserlich die Jungfräulichkeit bewahren wollten. Rechnen wir noch dazu, welch grossen Einfluss gottgeweihte Jungfrauen als Gefangene der Liebe zu Christus durch ihr Leben der Entsagung vorab auf die katholische Frauenwelt ausüben, so erscheint jedes geschlossene Kloster mit gutem Geist als eine Festung der Tugend auch zum Schutze ungezählter Seelen, die in der gefahrvollen Welt bleiben müssen. Und solche Klöster sollen nicht mehr zeitgemäss, kaum mehr existenzberechtigt sein? — und das nach Ansicht von Katholiken?!

Es gibt aber noch andere Gründe, unsere Klausurklöster leben zu lassen, Gründe geltend für die ganze Welt, wenn diese es auch nicht einsieht. In unseren Tagen kann jeder, der noch Augen hat zu sehen, handgreiflich erkennen, dass weder Bildung, noch Erfindungen, noch Künste, noch Gesetze, noch Asyle jedwelcher Art, noch Strafanstalten allein den Niedergang der Menschheit bis ins Barbarentum aufzuhalten vermag. Wohl aber gilt gerade jetzt das Wort des Herrn in schauerlichem Masse: „Die Weisheit der Weisen werde ich zu Grunde richten und die Klugheit der Klugen zu Schanden machen.“ (1. Kor. 1, 19.) Was könnte wohl die damit angedrohten Strafgerichte aufhalten oder wenigstens mildern? Wenn sich doch Seelen in grosser Zahl fänden, die, möglichst von allen irdischen Sorgen und sonstigen Ablenkungen frei, den Lenker aller Dinge Tag und Nacht um Barmherzigkeit für das ganze Volk anflehten und dabei ihrem Gebet durch das Opfer ihres Lebens in ständiger Bussgesinnung das volle Gewicht vor dem Herrn geben wollten! Nun, das ist gerade der grosse Gedanke, der in jedem Kloster mit strenger Klausur gleichsam verkörpert uns entgegentritt und umso machtvoller sich auswirkt, je vollkommener die einzelne dem Herrn geweihte Seele darin ihre erhabene Pflicht erfüllt. Dem Abraham versprach der Herr, Er wolle Sodoma und Gomorah vor dem Untergang verschonen, wenn er nur noch fünf brave Personen darin finde; anderseits beklagte Er sich dem Moses gegenüber, dass dessen Gebet für das hartnäckige Volk Ihn verhindere, dasselbe gebührend zu strafen. Welcher Schutz für Land und Volk kann also nicht von guten Klöstern ausgehen, wo fromme Seelen lebenslänglich in Verborgenheit zusammenleben, um Gott für die grenzenlose Ungebundenheit der modernen Welt und ihre verderblichen Folgen Sühne zu leisten und um die entsetzliche Gottvergessenheit zahlloser Menschen durch möglichst treues, liebevolles Wandeln in Gottes Gegenwart gutzumachen! Das Grösste aber ist: Tag und Nacht, soweit die menschliche Schwäche es erlaubt, Lob und Preis dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge darzubringen, also den höchsten Zweck der ganzen Schöpfung auf die menschenmöglich vornehmste Weise zu erfüllen und damit auch das schmachvollste Verbrechen der gänzlichen Absage an Gott von Seite so vieler Gottlosen der Neuzeit, nach Kräften Genugtuung zu leisten. Das sind die höchsten Ziele geschlossener Klöster.

Gehen wir weiter. Während der göttliche Erlöser im Geheimnis der Liebe sich jeder sinnlichen Wahrnehmung verschliesst, übt Er eine über alle menschlichen Begriffe grossartige Tätigkeit aus. Unsichtbar lenkt er das Schiff seiner Kirche durch alle Klippen, zerreisst er die schlauesten Anschläge ihrer Feinde, zerschmettert diese selber einen um den andern, sobald jeder, ohne es zu ahnen, seinen unerforschlichen Absichten genügend gedient hat, lädt täglich hunderttausend unsterbliche Seelen vor seinen Richterstuhl, belastet mit seinem vernichtenden Fluche jede verlogene, seinen Gesetzen nichts nachfragende Politik und Diplomatie und bestimmt mit unerforschlicher Weisheit, auch die feindlichsten Kräfte für seine Ziele anspannend, das Schicksal jedes Landes und Volkes, je nach Verdienst. Nur eins gibt ihm, dem Herrscher über alle Herrscher zu schaffen: das kindlich vertrauensvolle Gebet reiner, ihm angetrauter Seelen, wenn sie abwechselnd Tag und Nacht vor dem Tabernakel kniend, ihn um Erbarmung und Schonung speziell auch für ihr Vaterland anflehen. Ja auch für unser Vaterland! Wie nötig hat es das Herzensgebet aller Gutgesinnten! Wie viele destruktive Elemente birgt es schon in seinem Schosse, die durch ihre revolutionären Ideen und ihre ebenso schlechten Sitten einen zunehmenden Zersetzungsprozess unterhalten! Gott schütze unser Land! Es ist in Gefahr, bei nächstem Kriegssturm in den Nachbarländern wie ein morsch gewordenes Haus auseinanderzufallen. „Vergeblich wachen die Wächter, wenn der Herr das Haus nicht (mehr) bewacht.“ Wer wird Ihn zu weiterem Schutze bewegen? Gewiss besonders eigentliche Opferseelen, durch ihr stilles Leben des Gebetes und der Busse.

Noch ein paar Worte über den Wert der geschlossenen Klöster für die Pastoration der Gemeinden und für die auswärtigen Missionen. Wie schwer ist doch im Vergleich zur Zeit vor etwa fünfzig Jahren dem Seelsorger sein Amt fast überall geworden! Die Freizügigkeit der Bevölkerung, die neuheidnischen Moden, der Auflehnungsgeist gegen jede Auktorität drücken schwer auf jedes echte Hirtenherz und nagen an seinem Mut, an seinem priesterlichen Idealismus. Und wäre nur das! Aber die Ueberbürdung, vielerorts die notwendige Folge des Vereinswesens, bedrohen sogar den innerlichen, priesterlichen Geist, ohne den die heiligsten Handlungen zum Handwerk und damit auch die grössten Anstrengungen an Segen von oben ärmer und ärmer werden. Doch, verlassen sind die Seelsorger selbst in den schlimmsten Verhältnissen der Pastoration niemals. Wenn sie aus eigener Erfahrung wüssten, wie viel und wie innig für ihre Seelen und die der Untergebenen in geschlossenen Klöstern gebetet wird, so schöpften sie sicher daraus einen Trost sondergleichen. Aus diesem Grund waren solche Heimstätten immerwährenden Gebetes treuen Oberhirten stets teuer über die Massen.

Den auswärtigen Missionen sind grosse materielle Unterstützungen durchaus notwendig; aber diese genügen ihnen noch weniger als den inländischen. Viel wichtiger für ihr Gedeihen sind ihnen viele echte und darunter ganz hervorragende Berufe, wie ihre Geschichte unwiderleglich dartut. Und ebenso notwendig ist ihnen anderseits die Ein-

wirkung einer mächtigen Gnade auf die heidnischen Völker, ein mächtiger Zug nach der hl. Kirche und dazu noch eine besondere Kraft von oben, diesem übernatürlichen Drang treu folgen zu können. Das alles wird der Herr gern gewähren, wenn seine Mahnung genügend befolgt wird: „Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Schickt alsdann der Geber alles Guten eine immer grössere Anzahl guter und ausgezeichneter Missionäre, so wird er, „der Aller Herzen wie Wasserbäche“ leitet, auch das weiter Nötige ihnen zukommen lassen.

Noch weit über alle materielle Unterstützung geht also das Gebet, dessen äusserste Notwendigkeit zu wahrem Erfolg übrigens alle Glaubensboten von einem Pol zum andern fast handgreiflich fühlen. Wie viel wird nun aber in geschlossenen Klöstern für die Ausbreitung des Reiches Gottes in jeder Hinsicht gebetet! Würden sie daher in materieller Hinsicht auch lange nicht soviel leisten, als es tatsächlich nach Massgabe ihrer Kräfte der Fall ist, so blieben sie doch im Organismus der hl. Kirche eine Kraftquelle von Gott allein bekannter Wirksamkeit.

Obige Zeilen sind nun keineswegs gegen warme Empfehlungen zum Eintritt in charitative Orden und Kongregationen gerichtet. Indes gibt es auch heute noch viele für das mehr kontemplative Leben ganz vorzüglich geeignete, demütige, Gehorsam und Gebet besonders liebende Seelen, die lieber der Maria als der Martha im Evangelium folgen möchten. Sie fühlen oft, besonders nach der hl. Kommunion einen dunklen Drang nach diesem „höhern“ Ziel. Wenn sie aber nie oder fast nie und dann nur recht dürftig von hl. Stätte aus davon etwas vernehmen, so irren sie leicht in der Wahl ihres Lebensweges, fühlen sich infolgedessen je länger je weniger darin befriedigt, ja recht unglücklich, und erreichen so für ihre eigene Heiligung und für die Interessen der Kirche und der Welt im besten Falle weit weniger, als sie in ihrem wahren Berufe gewonnen hätten.

Die geschlossenen Frauenklöster haben sich wahrlich auch in unseren Tagen noch nicht überlebt; aber sie werden nur in dem Mass ihre herrliche Aufgabe im Organismus der Kirche erfüllen können, als die richtigen Seelen durch Aufklärung und Unterstützung in genügender Zahl in sie eintreten.

Kloster St. Scholastica, Tübach. P. Eschenmoser, Spirit.

Aus der Praxis und für die Praxis.

I. Eine Anregung zur Aussegnung derWöchnerinnen.

Die sogenannte „Aussegnung“ ist vielerorts in Abgang gekommen. In einfachen katholischen Landgemeinden aber melden sich wohl noch alle Mütter. Leider bestehen zu Stadt und Land, da und dort mehr oder weniger absonderliche Gebräuche; — ich könnte Beispiele aufzählen. Dadurch werden auch manche gut katholische, praktizierende Frauen von der Zeremonie ferngehalten. Man sollte in Müttervereinsversammlungen diese Zeremonie der Aussegnung gut erklären, so dass falsche Auffassungen verschwinden. Heben wir vor allem den Danksagungs- und Darstellungsgedanken der Mutter, die zum ersten Mal wieder zum Tempel des Herrn kommt, hervor. — Und nun noch eine spezielle Anregung, die ich zur Diskussion stellen möchte: Könnte man nicht am Passendsten bei den fast überall so gut eingeführten und besuchten Müttervereinsversammlungen allmonatlich am Schluss eine Aussegnungs- und Danksagungs-Zeremonie abhalten, auf jeden Fall das schöne Schlussgebet der Benedictio mulieris post partum im Plural deutsch vorbeten?

Auf diese Weise erhielten wir auch eine öffentlich-kirchliche Ehrung der Mutterschaft, — ein sehr modernes Thema! E.

II. Guter Lesestoff.

Mancher Priester hat verschiedene Missions- und katholische Unterhaltungszeitschriften, aber sammelt und ordnet sie nicht. Wie schade! Und wieder mancher sammelt und ordnet sie, aber lässt sie irgendwo verstaubt liegen bis an sein seliges Lebensende, und dann kommen die Sachen für ein paar Groschen in die Papiermühle.

Wenn auch das Einbinden derartiger Sachen teuer ist und sich nicht lohnt, so können doch Jahrgänge passender Zeitschriften in die Hausbibliothek ärmerer Familien verschenkt werden, die ordentlich damit umzugehen wissen. Wer sich einer besonders guten und grossen Pfarrbibliothek rühmen kann und derlei Kolportage nicht nötig zu haben meint, möge oben genannten Lesestoff in Berggemeinden hinausschicken, wo besonders viel Lektüre nicht bloss zum Auswechseln, sondern wegen den grossen Entfernungen, zum Behalten in den Familien, nötig ist.

Ein Ideal wäre es allerdings, wenn eine Stiftung für gute Lektüre auch ein billiges Einbinden unserer prächtigen Zeitschriften ermöglichen würde. S. E.

III. Priester und Caritas.

Die kathol. Kirche ist von jeher die Begründerin und Hüterin der echten Caritaswerke gewesen. Es ist darum am Platze, dass der Priester nicht nur bei den seelischen, sondern auch bei den leiblichen Werken der Barmherzigkeit mit seinem Interesse vorangeht. Aber gegen eine falsche Caritas, gegen Missbräuche aller Art auf diesem Gebiete müssen wir unsere Stimme erheben.

Viele Kreise haben in den letzten Jahren eine Art Wettlauf veranstaltet, um ja die Gunst der Menge und der Gasse zu gewinnen. Viel Geld ist ausgegeben worden, ohne dass weder Kirche noch Staat Nutzen oder Dank gehabt hätten. Warum? Weil nach unserem Dafürhalten immer zu wenig auf die Pflichten der Empfänger aufmerksam gemacht wird, weil nicht christliches Leben gefordert wird, weil im allgemeinen zu wenig Vorbeugungspraxis geübt wird. Es soll nicht gesagt sein, dass die bedachten Leute stets angepredigt oder anmoralisiert werden müssen; es ist besser, sie zuerst mit uneigennützigster Liebe und Barmherzigkeit zu gewinnen, zeigen, dass man es sehr gut mit ihnen meint. Aber dann auch bald einmal Forderungen eines christlichen Lebens geltend machen! Es wird durch unbedachte, voreilige „Caritas“ unseres Erachtens zu viel Geld den verschämten, würdigen Armen und kinderreichen Familien, wo der gerechte Lohn nicht hinreicht, und der in- und ausländischen Mission entzogen.

In der Schweiz werden jährlich mehr als 60 Millionen an Armenunterstützungen ausbezahlt (Arbeitslosenunterstützungen und dergl. gar nicht gerechnet); 20 Millionen verschlingen die Trunksuchtsfolgen; weitere Hauptursachen der Verarmung und der Verelendung sind liederlicher Lebenswandel und Trägheit überhaupt.

Wo die Caritas nicht klug vorgeht, werden viele Kreise noch gleichgültiger und verlassen sich stets auf andere. In den Parlamenten getraut man sich heutzutage nicht mehr von Vorbeuge-Sozialpolitik zu reden, — in Zeitungen liest man Aufrufe „Wohin gehen wir mit unsern alten Leuten?" Wie wenn die Familie nicht in erster Linie ihnen ein Ruheplätzchen bieten könnte und sollte! Gibt es denn keine Pflicht der Kinder gegen ihre alten Eltern?

Auch auf die Gefahr hin, sich unpopulär zu machen, sollen wir Priester immer häufiger und eindringlicher auf die Pflichten aufmerksam machen, wie Eltern und Kinder wechselseitig besser für einander sorgen müssen, um nicht der Caritas zu viele Aufgaben zuzuschieben. -r.

IV. Sind wir nicht noch mehr „evangelisch"?

Das besonders in Deutschland gebräuchlich gewordene Wort „evangelisch" — statt protestantisch — will sich auch bei uns einbürgern. Immer mehr liest man diese Benennung in der Presse. Unser kathol. Volk versteht das nicht recht. Sind denn wir Katholiken nicht evangelisch, echt evangelisch? Die religiöse Revolution hat doch zur Zeit in Speyer eine „Protestationskirche" und nicht eine „Evangelienharmoniekirche" gebaut! — Wenn sich der Protestantismus schämt, den gehörigen Namen sich beizulegen, sollte wenigstens die katholische Presse nicht mithelfen, das herrliche Wort „evangelisch" zu missbrauchen.

Ebenfalls ist es für uneingeweihte Kreise irreführend, wenn auch die katholische Presse sich stets der Reporterausdrucksweise bedient: „Pfarrer N. N. hat in Zürich, St. Gallen, Genf etc., folgendes Votum abgegeben:". Natürlich handelt es sich hier um einen protestantischen Pastor, dort um einen nihilistisch-sozialistischen „Diener am Wort" bei einer Sekte; aber für so viele Leser ist das doch nicht klar. S.

Wir unterstützen diesen Gedanken sehr! — Ein anderer Importartikel des Interkonfessionalismus aus Deutschland sind die Ausdrücke „Kulturfragen", „Kulturpolitik", wenn es sich um religiöse, kirchliche Fragen des öffentlichen Lebens, um Kirchenpolitik handelt. Wie wenn die Religion nur dazu da wäre, die „Kultur" zu fördern! — Kulturkatholizismus! Die Red.

Totentafel.

Der Schwester Eduarda und dem Bruder Engelbert, deren frühen Tod im fernen Südafrika wir in der letzten Totentafel gemeldet haben, ist schnell der Obere der Kapuzinermission in **Kwiro, P. Emil Baumann,** nachgefolgt. P. Emil, am 31. Oktober 1882 in Altdorf geboren, am Kollegium in Stans gebildet, ist, wie aus dem Geburtsjahr hervorgeht, nicht ganz jung in das Missionsleben eingetreten. 1902 in den Orden der Kapuziner aufgenommen und am 21. Juli 1907 zum Priester geweiht, verbrachte er seine ersten vierzehn Jahre nach der Ordination zumeist im Lehrfach, als Professor in Näfels und in Appenzell, daneben freilich auch als Prediger und Beichtvater auf den Sonntagsmissionen. 1921 fühlte er sich durch ein Wort in einem Missionsvortrage von P. Veit besonders angeregt, sich der neuen Kapuzinermission anzuschliessen. 1922 wurde er ausgesandt und entwickelte in den Stationen Sofi und Kwiro sofort eine sehr gesegnete Tätigkeit. Seine Gesundheit, schon einmal erschüttert, hatte sich wieder gekräftigt; als Oberer der Mission in Kwiro genoss er allgemeines Vertrauen, eben wollte er für die Heranbildung von einheimischen Katecheten ein Lehrerseminar eröffnen, da raffte der Tod ihn mitten aus seiner Arbeit hinweg. Die Mission fordert in der Tat grosse Opfer; umso grösser wird dann aber auch ihre Blüte werden.

Wenden wir uns der Westschweiz zu. Dort hat am 23. März der hochw. Herr **Victor Sapin,** Kaplan zu **Chavannes sur Orsonnens,** seine irdische Laufbahn abgeschlossen, und in Autigny, seiner Heimatgemeinde, hat er seine letzte Ruhestätte gefunden. Zu Marly war er am 19. Februar 1857 geboren. Bei seinem ältern Bruder Joseph, der ebenfalls Priester war und längere Jahre die Pfarrei Arconciel verwaltete, erhielt der junge Victor den ersten Unterricht in den Gymnasialfächern und kam von da ins Kollegium St. Michael und ins Priesterseminar zu Freiburg. Am 22. Juli 1883 wurde er durch Bischof Mermillod zum Priester geweiht. Immer etwas kränklich und schwächlich von Natur, hat er doch in einer ganzen Reihe von Pfarreien mit Treue und Segen gearbeitet: als Vikar in Echallens, als Kaplan zu Vuisternens-devant-Romont, dann als Pfarrer in La-Joux, in Torny Pittet, in Berlens und Corpataux. 1907 zog er sich nach Chavannes sur Orsonnens zurück. Durch seine Frömmigkeit, seine Demut und Güte gab er überall ein gutes Beispiel.

Die Domkirche von **Sitten** hat innert einer Woche zwei ihrer Domherren verloren.

Am 31. März starb an den Folgen eines Magenleidens, zu dem sich eine Lungenentzündung gesellte, der hochw. Herr **Dr. August de Preux,** im Alter von 64 Jahren, ein Priester von ausserordentlicher Begabung und erstaunlicher Arbeitsleistung, dabei demütig und dienstfertig, deswegen auch allgemein beliebt. Am 2. Juni 1860 auf dem Schlösschen Anchettes bei Venthen geboren, an den Kollegien von Sitten und Brig und hernach am Kollegium Germanicum in Rom gebildet, erwarb er sich dort den Doktorgrad in Philosophie und Theologie. Dort wurde er auch am 28. Oktober 1886 zum Priester geweiht. Im Sommer 1887 kehrte er in seine Heimat zurück und von jetzt an war sein Leben ganz dem höhern Unterricht geweiht. Am Lyzeum lehrte er die ganze Zeit Philosophie, zeitweilig auch lateinische Literatur, am Seminar zuerst zwei Jahre Moral, dann Dogmatik, aushilfsweise auch Exegese und Kirchenrecht. Sein Wissen hatte einen grossen Umfang, neben der Theologie und Philosophie beherrschte er auch Geschichte und Naturwissenschaften, besonders Botanik und sprach geläufig französich, deutsch und italienisch. Dabei hatte er eine grosse Lehrgabe; er wusste seinen Stoff selbständig zu gestalten und mit grosser Klarheit dem Schüler zum Verständnis zu bringen. Er war von kindlicher Frömmigkeit und in der Stille ein grosser Wohltäter der Armen und wohltätiger Anstalten. Ins Domkapitel trat er als Nachfolger des 1918 verstorbenen Domdekans Bagnoud.

Am 2. April folgte ihm im Tode der 82jährige Grosskantor Domherr **Ignaz Gsponer,** von **Embd** im Vispertal, wo er 1842 geboren wurde. 1870 empfing er die Priesterweihe und war dann erst Privatlehrer in Leuk, dann Pfarrer von Varen, Direktor des Pensionates Sacré Coeur in Sitten, Prior von Niedergesteln, und Pfarrer und Dekan in

Leuk. Von dort kam er 1897 als Domherr nach Sitten. Der Verstorbene hinterlässt den Ruf eines frommen, intelligenten, arbeitsfreudigen und wohltätigen Priesters.

R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Rom. Das öffentliche Konsistorium. Dem Geheimen Konsistorium vom 24. März folgte am 27. März ein öffentliches Konsistorium, das ausserordentlicher Weise, da die Sala delle Benedizioni gerade erneuert wird, im rechten Seitenschiffe von St. Peter stattfand. Die Raumverhältnisse gestatteten 4000 Eingeladenen an der Feier teilzunehmen, an der der Papst den zwei neukreierten Kardinälen den Kardinalshut aufsetzte. — Tags zuvor hatte der Hl. Vater den beiden Kardinälen das Kardinalsbarett aufgesetzt. Bei diesem Anlass verdankte, wie üblich, Kardinal Hayes, Erzbischof von Newyork, im eigenen und im Namen seines Kollegen, Erzbischof Mundelein von Chicago, die Erhebung zum Kardinalate. Er hob hervor, dass der Hl. Vater dadurch den Katholiken der Vereinigten Staaten einen neuen Beweis seiner Erkenntlichkeit und seines Wohlwollens habe geben wollen und gab selbst von der trostvollen Entwicklung der katholischen Kirche in der Union folgendes Bild: „Die Schulen können die Zahl unserer Jugend nicht mehr fassen, in den Kirchen drängen sich die Gläubigen, die Seminarien blühen mit ihrer grossen Zahl von Priesteramtskandidaten, die Klöster und religiösen Häuser sind bevölkert von Religiosen beiderlei Geschlechter. Und was ganz besonders die Bewunderung der Besucher unseres Landes erregt, ist die grosse Schar, die oft und täglich dem Tische des Herrn sich naht.“ In seiner Antwort hielt auch der Hl. Vater mit der Anerkennung nicht zurück. „Was war“, sagte der Papst u. a., „die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten vor einem Jahrhundert? Ihre Statistik nahm einen gar geringen Raum ein und erschöpfte sich in kleinen Zahlen. Was ist seitdem in so kurzer Zeit daraus geworden? Um nur von dem zu sprechen, was Wir selbst beobachten konnten: Gestern entschieden die Vereinigten Staaten durch ihre Intervention die Geschicke Europas und der Welt, und heute rettet ihre Nächstenliebe Millionen und Millionen von Menschen vor Hunger und Tod. Was wird erst in fünfzig, in hundert Jahren sein, wenn die Ueberfülle an Lebenskräften sich dort weiter so mächtig entwickelt? Was wird noch ein Land leisten können, dem Gottes Hand irdische Schätze in verschwenderischer Fülle geschenkt hat, und wo die Menschen die noch unendlich kostbareren Schätze des Geistes und Herzens so treu hüten?“

Kardinal Patrik Joseph Hayes ist zu Newyork 1867 geboren, machte seine Universitätsstudien an der katholischen Universität Washington, betätigte sich zuerst in der Seelsorge als Vikar in seiner Vaterstadt, dann als Sekretär, Kanzler und Weihbischof an der dortigen Kurie. Im Weltkrieg leistete er als Feldbischof der Katholiken des amerikanischen Heeres Ausserordentliches in der Organisation der Feldseelsorge, Verdienste, deren der Papst mit höchstem Lobe gedachte. 1919 wurde er Nachfolger des Kardinals Farley als Erzbischof von Newyork.

Kardinal Georg Wilhelm Mundelein ist gleichfalls zu Newyork geboren im Jahre 1872, machte seine theologischen Studien am Kolleg der Propaganda zu Rom, war Sekretär und dann Kanzler und Weihbischof der Diözese Brooklyn und wurde 1915 Erzbischof von Chicago. — Mit diesen zwei neuen Kardinalskreationen zählt das Hl. Kollegium 33 italienische und ebensoviele nichtitalienische Mitglieder.

Exkommunikation des römischen Priesters Ernesto Buonaiuti. Ein Dekret des S. Officium vom 28. März 1924 erklärt durch Anordnung und mit ausdrücklicher Billigung des Papstes, dass der römische Priester Ernesto Buonaiuti der Exkommunikation verfallen sei. Ferner werden seine sämtlichen Schriften und Bücher auf den Index gesetzt und ihm jede Lehrtätigkeit auf religiösem Gebiete verboten. — Diese Verordnung hat in Kreisen der Römer Geistlichkeit durchaus nicht „grosses Aufsehen“ erregt, wie die geschäftige Agentur zu berichten wusste. Buonaiuti, der Professor der Religionsgeschichte an der staatlichen Universität „Sapienza“ ist, wurde zum ersten Male 1921 exkommuniziert, da er in einem Vortrage die wirkliche Gegenwart des Herrn in der Eucharistie geleugnet hatte. Schon 1910 wurde eine von ihm verfasste Schrift indiziert und 1918 wieder zwei seiner Bücher. Er unterwarf sich offenbar, wie das neueste Dekret feststellt, nur zum Schein. V. v. E.

Schweizer Suppenküchen in Deutschland.

Auf Ersuchen der Geschäftsleitung der „Schweizer Hilfsaktion für deutsche Not“ in Bern hat Sr. Gnaden Msgr. Dr. Georgius Schmid von Grüneck, Bischof von Chur, in Begleitung des Leiters der Schweizerischen Caritaszentrale, Dr. Kissling in Luzern, die schweizerischen Suppenküchen in München, Augsburg, Ulm und Baden-Baden visitiert.

Die Eindrücke waren überall die besten. Mit Gewissenhaftigkeit, Unparteilichkeit und Hingabe walten die Patronatskomitees ihrer Aufgabe, überall wird diese hochherzige Gabe der Schweiz mit tiefer Dankbarkeit entgegengenommen. An allen Orten sprach man den dringenden Wunsch aus, die Küchen möglichst bis Mitte Juni durchzuhalten. — An allen Orten rechneten die Stadtbehörden sich den Besuch Seiner Gnaden zu hoher Ehre an. K.

Rezensionen.

Faust. Goethes Menschheitsdichtung in ihrem Zusammenhange mit uralten Sagenstimmen und im Zusammenhange ihres gedanklichen Aufbaues, dargelegt von Dr. phil. P. Expeditus Schmidt O. F. M. Sammlung Kösel (100. Band).

Dieser hundertste Band der Sammlung Kösel ist eine wirkliche Jubiläumsausgabe, ein wirklich prächtiges Buch, das man mit grosser Genugtuung liest.

„Das alte Gesetz bewährt sich auch hier: das erste steht uns frei, beim zweiten sind wir Knechte. Als Goethe Gott dichterisch in seine Rechte einsetzte, tat er den ersten Schritt, der alle weitern mit Folgerichtigkeit nach sich zog. In bezug auf Gott gibt es eben nur die eine Frage, ob er ist. Wenn die einmal bejaht ist, wie es im Prolog im Himmel geschehen, so muss er die Führung bis ans Ende behalten. Dass der Dichter dieser Logik nicht widerstrebte, ist sein Verdienst. Seine Gestaltungskraft und die Gewalt des christlichen Gedankens haben sich zusammengefunden, diese Menschheitsdichtung reifen zu lassen, die zum Zeugnisse wird für die Grösse des Dichters und für die sieghafte Macht des christlichen Gedankens.“

Und „wer immer die Wahrheit gesagt hat, der hat sie mit Hilfe dessen gesagt, der die Wahrheit selber ist.“ Augustin.

Alles und Jedes konnte Goethe allerdings nicht im rein katholischen oder besser gesagt, im christlichen Geiste fühlen und durchdenken, und das wird sich immer als Mangel fühlbar machen. Auch P. Schmidt gibt es unumwunden zu. Aber er findet doch überall die katholische Linie, auch vielfach da, wo andere sie nicht haben erkennen wollen.

So bietet das Buch einen grosszügigen Kommentar, der über alles Wichtige Aufschluss gibt.

Luzern. Dr. F. A. Herzog.

Ein neues Krankenbuch. In der Buchdruckerei des Missionshauses Bethlehem in Immensee erscheint soeben:

Der Kranke in der Schule Jesu. Geistliches Merk- und Trostbüchlein für leidende Seelen, verfasst von Pfarrer P. Joseph Widmer in Steinhausen. 404 Seiten. In Leinwand Rotschnitt 2.80, Goldschnitt 3.20; Leinwand watt. 3.40 u. 3.75; Leder Goldschnitt 5.50.

Der I. Teil des gefällig ausgestatteten Buches bildet der Unterricht des Kranken in der Schule Jesu, Unterricht, der sich jeweils an eine Episode aus dem Leben Jesu anlehnt. Der II. Teil ist Gebetsteil. Kranke werden im Buche Trost und Stärke finden. Priestern bietet es in der Krankenseelsorge ein Arsenal von Stoff.

Hochw. Herr Spitalpfarrer Vinzenz Halter in Luzern würdigt Widmers Krankenbuch wie folgt: „Das neue Krankenbuch von P. Pfarrer Widmer, Steinhausen, macht mir den Eindruck einer wahren Gottesgabe. Der Autor wendet sich im Betrachtungsteil, der hier vornehmlich in Frage kommt, direkt an den Leidenden. Er schafft dadurch eine gemeinsame Atmosphäre, wo sie sich gleichsam Aug in Aug gegenüberstehen und wo das Wort, in vertraulich ernstem Zwiegespräch, an Eindruck ganz besonders gewinnt. — Die Krankenwelt, wie alle, die ihr nahe kommen, und nicht zum wenigsten die Seelsorger werden das Büchlein freudig begrüßen. Es bildet einen herrlichen Abschluss der bisherigen literarischen Tätigkeit des Verfassers.“

Kurze Geschichte der römischen Literatur bis zum Mittelalter, von Dr. P. Romuald Banz, Rektor. Verlagsanstalt Benziger u. Co. A.-G., Einsiedeln.

Dem gelehrten Verfasser und den geschickten Verlegern ist zur Herausgabe des lehrreichen und preiswürdigen Büchleins (Fr. 2.25) zu gratulieren. Lehrende und Lernende werden diese handliche Literaturgeschichte begrüssen.

Die Geschichte der römischen Literatur umfasst ein weites Gebiet: es ist fast einer Weltstadt am Themse- oder Tiberstrand zu vergleichen. Wer da die Sehenswürdigkeiten in kurzer Zeit geniessen will, ist um einen handlichen Baedeker froh, der mit Plänen und Karten rasch orientiert. So einen Baedeker hat Dr. P. Banz für die Sehenswürdigkeiten der römischen Literatur geschaffen. Wer das dünne Büchlein durchgeht, gewinnt in Kürze einen Ueberblick über das Riesengebiet der römischen Literatur und aus dem gewaltigen Panorama leuchten die Literaturgrössen des alten, heidnischen und des neuen, christlichen Rom wie die Schneegipfel der Hochalpen charakteristisch hervor. Doch nicht allein die einzelnen Autoren sind trefflich gekennzeichnet, nein auch die verschiedenen Literaturgattungen (S. 20, die Geschichtsschreibung) und in der Einleitung drückt uns der liebenswürdige Verfasser den Schlüssel zum Verständnis der Eigenart römischen Denkens in die Hand. Geradezu lebensfrisch sind die Fürsten der lateinischen Poesie und Prosa porträtiert: Cäsar und Cicero, Vergil und Horaz. Licht und Schatten sind hübsch verteilt. Die Meisterwerke sind entsprechend beleuchtet. Minderwertiges tritt verdienterweise in den Schatten. Dadurch wird dem Schüler das Lernen bedeutend erleichtert. Ein Vorzug wäre es auch, wenn dem Auge des Lesers die Ueber- und Unterordnung der Abschnitte immer auf den ersten Blick zum Bewusstsein käme. Das trifft leider nicht zu, wenn zwei gleiche (3) Ziffern vertikal genau untereinander stehen, wie S. 13, oder wenn entsprechende Ziffern 3 und 4 erst in grossen Distanzen einander folgen (s. S. 13 und 19). Doch das entwertet ja nicht den Gehalt. Dieser wird von Philologen gewöhnlich allein im Lichte der Sprache betrachtet. Rektor Banz hat einen höhern Gesichtspunkt im Auge. Lehrer und Schüler katholischer Gymnasien werden dem Verfasser danken, dass die katholische Weltanschauung zur Geltung kommt. Erkennen sie doch, wie der gebildete Heide so oft unbewusst ein Zuchtmeister auf Christus ist. Das haben ja auch die christlichen Apologeten, z. B. Minucius, Felix und Laktanz zu verwerten gewusst. Ihnen ist der Verfasser oft nachgegangen. Ob immer mit Vorsicht, das ist eine Frage. Man lese S. 17 den kühnen Satz: „Sein (Cicero's) Wort: Esse igitur deos ita perspicuum est, ut id qui neget vix eum sanae mentis existimem (2, 16, 44), deckt sich mit dem Vers des Psalmisten: Dixit insipiens in corde suo: non est Deus. Hohes Lob verdient P. Rektor, weil er die Autoren der Antike geistreich mit Autoren der Tochtersprachen des Latein oder mit deutschen Dichtern und Denkern vergleicht. Dadurch erhält die römische Literaturgeschichte einen hübschen ästhetischen Einschlag. Man durchgehe die Namen, die der vielbelesene Verfasser im Register anführt! Kommt der religiöse Standpunkt des Verfassers schon bei den antiken Schriftstellern an den Tag, so versteht sich das bei der christlichen Literatur erst recht. Diese ist nicht stiefmütterlich behandelt. Die Einleitung S. 75 bis 79 bietet eine Fülle von belehrenden Gedanken, die das Verhältnis des lateinisch christlichen zum lateinisch antiken Schriftsteller wunderbar beleuchtet. In so herzlichem Ton, mit so viel feinem Takt habe ich die lateinisch christliche Literatur in so meisterhafter Kürze noch niemals behandelt gefunden. Reifende und Gereifte, die das kleine Büchlein von P. Banz mit Verstand benützen, werden begreifen, warum die katholische Kirche die heidnischen Klassiker nicht gering schätzte und eine herrliche Blütezeit der lateinischen christlichen Literatur erlebte. Der Verfasser schliesst die lange Reihe der lateinischen Schriftsteller mit Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus. Das ist ein würdiger Abschluss: ein lebendiger Hinweis, wie viel die Renaissance und der Humanismus vergangener und gegenwärtiger Tage den emsigen und weitsichtigen Mönchen verdankt. Der Geist Cassiodors waltet heute noch in Sankt Meinrads Zelle. So lange dieser Geist die katholischen Gymnasien beseelt, werden sie die Krisis der modernen Gegenwart, den Zug zum neuheidnischen Materialismus, überstehen und immer gebildete Katholiken finden, die sich für einen christlichen Humanismus begeistern. Daher wünschen wir der kurzen Geschichte der römischen Literatur von P. Banz eine glückliche Zukunft! Fiat, fiat! Dr. Kündig, Schwyz.

K. Haggeney S. J., **Betrachtungen über das Lukasevangelium.** Im Heerbann des Priesterkönigs. 7. Bd. Herder, Freiburg. Diese Betrachtungsbücher zeichnen sich aus durch liebevolle, tüchtige Exegese der Hl. Schrift, aus der alles andere kostbar erblüht — durch die fruchtbare Eigenart: ein Evangelium im Zusammenhang als Betrachtungsstoff anregend vorzulegen — durch die sehr praktische Art, den priesterlichen Geist zu wecken, konkrete Vorsätze anzuregen — und die Betätigung, den Verkehr mit Gott zu heben. Es wäre besser, wenn im Haupttitel die Eigenart dieses Betrachtungswerkes über das Lukasevangelium ausgesprochen wäre.

Aehnliche Empfehlungen verdienen die Betrachtungen über das **Matthäusevangelium,** von Cladder und Haggeney S. J., unter dem Titel: In der Schule des Evangeliums. A. Meyenberg.

Herders **Konversations-Lexikon**[3], zweiter Ergänzungsband A bis K, zehnter Band des ganzen Werkes. In der schweren Zeit, da Neuauflagen unmöglich sind, erfüllen

diese reichen Ergänzungsbände eine grosse Aufgabe und spiegeln den wissenschaftlichen, kulturellen Fortschritt wieder. A. Meyenberg.

T. Fröbes S. J., **Lehrbuch der experimentellen Psychologie,** 1. Bd.[3] Herder, Freiburg 1923. Es ist von grossem Wert, dass die empirische Psychologie in beständigster Fühlung mit allen neueren Forschungen und wieder in engem Kontakt mit der philosophischen Psychologie auch von christlicher Seite eingehend gepflegt wird. In dieser Hinsicht ist das vorliegende ausführliche Lehrbuch eine Tat! Der Inhalt gliedert sich in fünf grosse Abschnitte. Nach einer Einleitung über Ziel und Wege der empirischen Psychologie führt der 1. Abschnitt in das niederste psychische Element, die Empfindung, ein und behandelt ihre allgemeinen Eigenschaften. Der zweite Abschnitt von etwa 160 Seiten bespricht die Empfindungen nach Sinnesgebieten getrennt, Gesicht, Gehör, Geschmack und Geruch, Hautempfindungen, kinästhetische und statische Empfindungen, Organempfindungen; endlich als Anhang die Gesetze der elementaren sinnlichen Gefühle.

Der grosse dritte Abschnitt von über 250 Seiten beschreibt die nächsthöhere Stufe der sinnlichen Erkenntnisse, die Vorstellungen und Wahrnehmungen. Die Vorstellungen werden verfolgt bis hinauf zu den sinnlich lebhaften Trugwahrnehmungen; hier waren auch die neuesten Untersuchungen über die Anschauungsbilder, die Vorstellungstypen und den Vorstellungsraum nachzutragen. Unter den Tonverbindungen (Kap. 2) werden besonders die verschiedenen Erklärungen der musikalischen Konsonanz geprüft. Fast 100 Seiten umfasst das Kapitel über die räumlichen Gesichtswahrnehmungen, wozu die Flächenwahrnehmung und Tiefenwahrnehmung gehört. Es folgen die Raumwahrnehmungen des Tatsinnes, mit ihren Anwendungen auf die Blindenpsychologie, die Zeit- und Bewegungswahrnehmungen. Auf Grund der gewonnenen Tatsachen im Wahrnehmungsgebiet kann endlich auch die alte Streitfrage über das Wesen und die Eigenart der Gedanken ihre Lösung finden (Kap. 6). Im abschliessenden Kapitel (7) wird die Wahrnehmung im allgemeinen und der Vergleichungsprozess untersucht, wobei auch zu der im Mittelpunkt der gegenwärtigen Forschung stehenden Frage der Gestalten Stellung zu nehmen war.

Der vierte Abschnitt unterbricht die weitere Schilderung der geistigen Prozesse und holt die systematische Grundlage der psychologischen Forschung nach, die am Anfang noch nicht verständlich zu machen war. Die mathematischen Formeln der im engeren Sinne der psychologischen Methoden wie der in der Neuzeit mehr in Anwendung kommenden Korrelationsrechnung werden mitgeteilt. Die wichtigste Anwendung ist vorläufig noch die Frage nach der Richtigkeit und Bedeutung des Weberschen Gesetzes.

Der fünfte Abschnitt nimmt die Untersuchung der geistigen Prozesse wieder auf und behandelt die fundamentalen Assoziationsgesetze. Nach kurzer Darlegung der eigentümlichen Methodik werden die einzelnen Gesetze dargestellt, die man einstweilen über die Abhängigkeit der Assoziationsstärke von den Bedingungen gewonnen hat. Dann wird das Zusammenwirken dieser Assoziationen beim Lernen, besonders die Komplexbildung und das logische Lernen untersucht und eine Uebersicht über die bisherigen Ergebnisse der Assoziationsstatistik gegeben. Aus dem Ganzen wird das Wesen des Assoziationsvorganges zu erschliessen versucht und die grosse Bedeutung der Asoziationen im geitigen Leben gewürdigt.

Der unterdessen auch schon in zweiter Auflage erschienene zweite (Schluss-) Band führt die Untersuchung der höheren Erkenntnis, Gefühls- und Willensvorgänge zu Ende und geht auf die Anwendungen für die benachbarten Wissensgebiete, Medizin, Jus, Pädagogik, Philosophie, Theologie, ein. — Preis des ersten Bandes für die Schweiz Fr. 25 br., Fr. 28 geb.

Dr. Heinrich Schlöss: **Einführung in die Psychiatrie für weitere Kreise.** [2] Herder 1919. 180 S. Ueber die Bedeutung dieses Werkes gibt uns das Geleitwort von Prof. Dr. Swoboda am besten Aufschluss:

„Dem Unterzeichneten musste als Professor der Pastoraltheologie daran liegen, dass die geistlichen Weihekandidaten, die das vierte Jahr der Theologie an der Wiener Alma mater absolvieren, nicht bloss theoretische Winke über Pastoralpsychiatrie erhalten, sondern dass sie anschaulichst in jenes für den Seelsorger wichtige Gebiet eingeführt werden und dass sie den ärmsten Kranken, in denen das Ebenbild Gottes am meisten verschleiert ist, ins Antlitz schauen. So sollten sie die verschiedenen Formen der Psychosen selbst kennen lernen und damit auch den für den Bereich der Schule wichtigen Typus des schwachsinnigen Kindes leichter zu erkennen imstande sein.

Der Direktor der niederösterreichischen Landesheil- und Pflegeanstalt, Dr. Schlöss, war sofort bereit, solche klinische Vorträge unter Vorführung der Kranken zu halten. Nach diesen ausgezeichneten klaren Vorträgen und instruktiven Demonstrationen erstand von selbst auf Seiten der Hörer der Wunsch, die Ausführungen gedruckt zu erhalten, umso mehr als ebensolche Vorträge 1905, anlässlich des ersten pädagogisch-katechetischen Kurses, die Dr. Schlöss im Kursberichte mit Illustrationen veröffentlichte, das grösste Interesse fanden.

Und so entstand aus einem anfänglichen Freundschaftsdienst, den ein alter Studiengenosse dem andern erwies, die nachfolgende Propädeutik. Dass aber ihr Autor sie nicht nur für die Kandidaten des geistlichen Standes, sondern auch für Pädagogen zugänglich machen wollte, erscheint vollständig gerechtfertigt, denn sowohl der Geistliche wie der Erzieher brauchen Menschenkenntnis und dazu gewiss auch den Einblick in jene Vorbedingungen, unter welchen ein gesundes und ein normales Funktionieren der Seelenwerkzeuge erfolgt. Es soll damit nicht einem Aufgehen in materialistische Psychologie das Wort geredet werden, jedoch wird die solchen Studien gewidmete Aufmerksamkeit gewiss die formale Fähigkeit zu psychologischen Beobachtungen erhöhen. Solange die neueste Disziplin, die der Religionspsychologie, nicht das Vorurteil hat, dass sie die ausschliessliche „Logik aller Religionen" sei, wird sie viele und interessante Probleme der Religionswissenschaft — vielleicht erst auf langen Umwegen — mit Segen erörtern. Für die nächste seelsorgliche Praxis wünschen wir dem vorliegenden Buch umso eher Gedeihen, als die bisher erschienenen zwei Monographien über Pastoralpsychiatrie von Nichtärzten geschrieben sind und anderseits Dr. Schlöss in weiser Selbstbeschränkung sich ausschliesslich auf seinem, dem medizinischen Gebiete bewegt und die pastoralen Folgerungen dem gebildeten Theologen überlässt — oder, wo es sich um die nächste praktische Fürsorge für solche Kranke handelt, die nötigen Winke aus bewährter, jahrelanger Erfahrung denen erteilt, die sich für die Unglücklichsten unter den Menschen interessieren. H. S.

J. Gredt: **Elementa philosophiae.** Aristotelicae — Thomisticae. Vol. I. Logica. Philosophia naturalis Vol. II. Metaphysica. Ethica. Friburgi. Herder 1922. Die philosophischen Werke Gredts O. S. B. zeichnen sich durch besondere Gründlichkeit, durch ein allseitiges, tiefes Eingehen in die grossen Fragen aus: von sicherem Standpunkte aus werden auch die brennenden modernen Fragen behandelt. Höchstinteressant sind im ersten Band die Erörterungen über Atome, Elektronen, Form und Materie. I. n. 227—244 cf. 223. A. Meyenberg.

J. Donat S. J., **Summa philosophiae christianae.** Innsbruck, Rauch 1923. Logica. Ontologia. Psychologia. Diese Lehrbücher Donats zeichnen sich durch solide Doktrin, sehr anregende, dem Studierenden und seinem Inte-

resse nahetretende Methode, durch eingehende, jedoch immer massvolle kritische und positive Berücksichtigung aller modernen Strömungen aus. Dies zeigt sich alles ganz besonders in dem Bande Psychologia, wo der gedrängte, aber sicher führende Aufstieg von der empirischen und experimentellen Psychologie zur im e. S. philosophischen und deren gründlichen, aber nicht überladenen Behandlung sich sehr harmonisch vollzieht. Dem ersten Bändchen Logica ist eine sehr wertvolle Introductio in Philosophiam christianam zur Lösung einer Reihe brennendster Fragen vorangestellt. A. Meyenberg.

Dr. Franz Meffert, **Das Urchristentum.** Apologetische Abhandlung. 781 S. 9.—20. Tausend. 1922. Volksvereinsverlag M. Gladbach 1922. — Wieder zeugt es für unverdrossenes, bewunderungswürdiges deutsches Schaffen ganz besonders des arbeitsüberladenen Verfassers und des hervorragenden, so fruchtbar arbeitenden Verlages und Volksvereinsinstitutes, das jedenfalls Dr. Meffert auch hinsichtlich Stoff- und Literaturangaben und Zitatenfülle seine Dienste darbot, wenn dieses und auch andere Bücher in so schwerer Zeit möglich wurden und in Massen ausziehen! Mefferts Werk ist ein vorzügliches Lesebuch, das in einer Fülle ur- und altchristliche Probleme aufwirft und behandelt: der Schauplatz das Römerreich: — die Juden im Römerreich — die Urgemeinde in Jerusalem — Jesus und die Heidenmission — Missionsfahrten Pauli — Neros Verfolgungen — Angeblicher proletarischer Charakter des Urchristentums — Die charitativen Leistungen des Urchristentums — Urchristentum und Staat — Die Martyrerverehrung — Sieg des Christentums über heidnische Religion — Urchristentum und Mysterienreligion. Diese Abhandlungen sind historisch und apologetisch gedacht: sie wollen in das urchristliche Leben und in die altchristliche Kultur einführen, — geschichtliche Ereignisse mit religionsvergleichender Forschung zum Allgemeingut machen, — und einseitigen, ungerechten Angriffen und Darstellungen, Verwischungen und relativistischen Auffassungen entgegentreten. So bietet das Buch fruchtbare Lebens- und Kultur-Einblicke in die christliche Urzeit: es verbindet Historik, Irenik und Polemik. Das Buch, das die gesamte Literatur in seinen getrennten Abhandlungen und Vorträgen reich benützt, entfaltet geschlossene Gesamtbilder aus der Urzeit die z. B. den Theologiestudierenden die Geschichte beleuchten, Ergänzungen und Beleuchtungen zur Exegese bieten, gebildete Laien in eine Welt heiligen Lebens und fruchtbarster Entwicklung einführen und im Wirrwarr irriger Behauptungen wegbahnend und orientierend wirken, endlich den echt historischen Sinn wecken. Auch die konservative Strömung auf freisinniger Seite kommt reichlich zur Sprache. Mit sichtbarer Liebe und mit Recht hat Meffert dem Mysterien-Kult und seiner inneren und äusseren Stellung zum Christentum eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Hier müsste noch mehr betont werden: dass die christliche Hinübernahme des einen und andern Termins und Gedankens der Mysterien auch einzelne Wahrheitskörner gewisser Mysterien herausheben wollte und offenbarte: dass die entsprechende Vollwahrheit und übernatürliche wahre Lebenskraft in der Kirche Christi sich finden, ähnlich wie es Johannes gegenüber der Logos-Idee des Philo und der Urgnosis tat; hier werde auch das Heimweh der Mysterien gestillt. Wir empfehlen das Buch besonders dem Religionslehrer der Mittelschulen und hohen Schulen. Auch der Fachmann wird Mefferts Urteile beachten und schätzen. A. Meyenberg.

P. W. Lieber C. SS. Red., **Der ehrwürdige Diener Gottes P. Claudius de la Colombière, der grosse Verehrer des Herzens Jesu.** Einsiedeln, Benziger. 239 S. Das vorliegende kleine Buch bietet eine gedrängte, aber tief in das Seelen-, Gebets- und Wirksamkeitsleben Colombières einführende biographische Skizze. Das Verhältnis des Seelenführers C. zur hl. Margaretha Alacoque ist mit besonderer Liebe geschildert. Aus dem Ganzen leuchtet die providentielle und praktische Bedeutung der Herz-Jesu-Andacht.

Leben der hl. Margaretha Alacoque aus dem Orden der Heimsuchung Mariä, nach dem vom Kloster Paray-le-Monial herausgegebenen Original. Herder, Freiburg. 227 S. Eine wertvolle Ergänzung zur eben besprochenen Schrift. Sie zeichnet nach den besten Urkunden des Klosters und mit tiefem seelischen Verständnis das Leben der grossen Förderin der Herz-Jesu-Andacht.

A. Pichler C. Ss. R., **Der hl. Alphons von Liguori.** Ein Charakterbild. 383 S. In rasch aufsteigender Stufenfolge, gedrängt und plastisch mit Tiefblicken in das Werden eines Heiligen, schreibt der Verfasser die Biographie des Heiligen als Lebensbild des grossen Seelsorgers und Ordensstifters und als Apologie gegenüber Angriffen auf den Heiligen. Das Buch ist sehr empfehlenswert. A. Meyenberg.

J. Hofer C. SS. Red., **Der hl. Klemens Hofbauer.** Ein Lebensbild. 457 S. Herder, Freiburg 1921. 2. u. 3. Aufl. 1923. In dieser Biographie erscheint der Zeithintergrund in religiös-kultureller und politischer Hinsicht in ausgeprägter Art. Das Werden des Heiligen ist treffend gezeichnet. Seine Eigenart und die Eigenart seiner tiefen Frömmigkeit, ganz besonders auch auf dem Gebiete der Privatseelsorge unter allen, besonders auch unter den gebildeten Ständen, wird mit besonderer Liebe behandelt. Treffend ist auch Holzbauers stilles reformatorisches Erneuerungswerk eingezeichnet. Die zeitliche Nähe dieses Heiligen macht die Lesung der Biographie besonders fruchtbar. Kirchengeschichtlich, pastorell und asketisch wird sich die Lesung der eben besprochenen beiden Biographien im Zusammenhang besonders fruchtbar gestalten: es erscheint so das Lebenswerk des hl. Alphons in seiner italischen und in seiner Ausgestaltung auch diesseits der Alpen. Die Hofbauer-Biographie ist auch für die Laienwelt im Sinne des Laienapostolats sehr zu empfehlen. A. Meyenberg.

Beringer-Steiner: **Die Ablässe, ihr Wesen und ihr Gebrauch.** Paderborn, Schöningh. 2 Bde. 15. Aufl. Das theologisch wie praktisch ausgezeichnete, nach allen Seiten hin reichlichst orientierende Werk erscheint hier in 15. Auflage, was ebenfalls ein Zeugnis für seine Gediegenheit und Brauchbarkeit ist. Neuerdings loben wir den Verlag Schöningh für seine Tätigkeit in schwerer Zeit. A. Meyenberg.

P. Hutberger S. J., **P. H. Noldin im Urteile seiner Schüler.** Innsbruck, Rauch 1923. Ein schlichtes, von der Liebe zum Lehrer zugleich und einzelne wertvolle Züge des hervorragenden Moralisten, Methodikers, Seelenführers und heiligmässigen Mannes enthüllendes kleines Buch.

Dr. Theodor Brauer, **Adolf Kolping.** Herder 1923. In der Sammlung Klassiker katholischer Sozialphilosophie. Eine feine Biographie, die Kolping auf dem Hintergrund der grossen sozialen Probleme zeichnet, die katholische Einheitlichkeit im Denken, Fühlen, Wollen und sozialen Wirken Kolpings enthüllt, ins Herz des Gesellenfreundes blicken lässt und den Gegenwartswert von Kolpings Wirken und Werk hervorhebt. Kolpings Gestalt tritt uns in seiner warmen, urwüchsigen Art unmittelbar entgegen. Luzern. A. Meyenberg.

Von Kämpfen und Siegen. Ein Buch für Erstkommunikanten. **Glockenläuten.** Ein Buch für Erstkommunikanten. Von Theodor Korte. Verlag Benziger. Zwei Bücher, die wir voll und ganz empfehlen dürfen. Schlichte, herzige Erzählungen, welche die Liebe zu Jesus im heiligsten Altarssakramente wecken und vermehren P. H.

Bischof Justinus de Jacobis, der Apostel Abessiniens. Ein Ausschnitt aus der neueren Missionsgeschichte, von Konrad Lübeck. (Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte. H. 26.) Aachen, Xaverius-Verlagsbuch-

handlung A.-G. und Verlag Immensee (Schweiz). 1922. 8° 125 S. M. 45 und Zuschläge.

Im Zauber der Wüste. Fahrten, Entdeckungen und Ausgrabungen der Kaufmann'schen Expedition in der Lybischen Wüste (Menasexpedition). Von J. C. Ew. Falls, Mitglied der Expedition. Mit Geleitwort von Prof. Dr. C. M. Kaufmann, 23 Abbildungen auf Tafeln und im Text nach Originalaufnahmen der Expedition und einer Karte. (Aus aller Welt. Eine neue Bücherei der Länder- und Völkerkunde.) 8° (XII u. 260 S.) Freiburg i. Br. 1922, Herder. M. 90; geb. M. 114; zu den Verlagspreisen kommen die geltenden Teuerungszuschläge. Preisänderung vorbehalten.

Die katholischen Missionsvereine. Darstellung ihres Werdens und Wirkens, ihrer Satzungen und Vorrechte. Von Bernard Arens S. J. Mit einem Titelbild. (Missions-Bibliothek.) gr. 8° (XVI u. 364 S.) Freiburg i. Br., 1922. Herder.

Die Neutralität der katholischen Heidenmission. Von Max Grösser, P. S. M., Aachen. (Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte. Herausgegeben v. Dr. Louis und Dr. Mergentheim. 19. Heft.) 160 S. Xaveriusverlag 1920. M. 12.60.

Die Frauenorden in den Missionen. Von Alfons Väth S. J. Eine Untersuchung über die Beteiligung der katholischen Ordensschwestern am Weltapostolat der Kirche v. 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 130 S. gr. 8° Mit 18 Abbildungen. Aachen. Xaveriusverlag 1920. Preis geb. M. 12.60.

Warum katholisch? Begründung meines Uebertritts. Von Gertrud von Zezschwitz. 8° (XII u. 86 S.) Freiburg i. Br. 1922. Herder. M. 30; zum Verlagspreis kommt der geltende Teuerungszuschlag. Preisänderung vorbehalten.

Seelenbuch der Gottesfreunde. Perlen deutscher Mystik. (Bücher der Einkehr, 1. Band.) Von Dr. Alfons Heilmann. 12° (VIII und 360 S.) Freiburg, Herder (o. J.).

Heilmanns Veröffentlichungen, vorab die „Stunden der Stille", haben bei der religiösen Lesewelt Anklang gefunden. Die Blütenlese aus deutschen Mystikern, mit der eine vielbändige Sammlung von „Büchern der Einkehr" eröffnet wird, bedarf keiner Empfehlung, was den Inhalt betrifft; es sind wirklich „Perlen", seit Jahrhunderten immer neu bewundert. Die Anordnung ist freier als in Denifles meisterhafter Sammlung „Das geistliche Leben"; auf sieben Bücher: Gott, Welt, Leben, Leiden, Heiligung, Andacht, Ewigkeit ziemlich zwanglos verteilt, sind die „Perlen" auch, anders als bei Denifle, unverbunden nebeneinander gelegt, als wollten sie am liebsten einzeln betrachtet werden. In solcher Vereinzelung wird zwar zuweilen das Bedürfnis nach einem Wort der Erläuterung fühlbar, aber doch nur selten, wie etwa bei dem Rate Taulers und Susos (S. 240 und 242), lässliche Sünden solle man nur im allgemeinen beichten. Die Ausstattung, u. a. Zweifarbendruck, spricht an. Niemand muss sich abschrecken lassen, weil „Mystik" auf dem Titelblatte steht; denn fast alle Stücke liegen auf einfach aszetischem Boden. Mittlerweile sind von der Sammlung auch der zweite Band, das „biblische Stundenbuch": „Feuer vom Himmel", und der dritte mit dem „Schönsten aus den Kirchenvätern": „Gottesträger" erschienen. Beim dritten wie beim ersten werden, gerade wie bei den spätern Auflagen von Denifle, manche Benutzer die nähere Angabe der Fundstellen vermissen; doch der Herausgeber dachte offenbar an andere Kreise.

O. Z.

Kirchlichen Kreisen empfehlen wir uns für
Prüfung von Rechnungen aller Art,
Verwaltung von Stiftungen und Vermögen
Beratungen in finanziellen und organis. Angelegenheiten.
Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns
Revisions- und Treuhand A.-G. in Zug
(Präsident: Ständerat Dr. Räber, Direktion: Ed. Müller)

Soutanen und Soutanellen
(Soutanen nach römischem und französischem Schnitt.)
für die hochwürdige Geistlichkeit liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung und bei äusserster Berechnung. — Tel. Nr. 388.
Robert Roos, Masschneiderei, Kriens b. Luzern

ADOLF BICK, WIL (St. Gallen)
Altbekannte Werkstätte für kirchliche Goldschmiedekunst :: Gegründet 1840
empfiehlt sich für
Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc. etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Für die Christenlehre!
Die bestbewährten, bekannten Kontroll-Täfelchen für Absenzen mit Einteilung für 12 Namen sind wieder vorrätig bei
Fr. Huber, Verlag, Muri (Aarg.)

Welche katholische Kirchgemeinde könnte ältere noch brauchbare
Kirchenbänke
an arme Diasporakirche abgeben? Anfragen unter M. A. ve mittelt die Expedition der schweiz. Kirchenzeitung.

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität
in- und ausländische
:-: Tischweine :-:
als
Messwein
unsere selbstgekelterten
Waadtländer und Walliser
Gebr. Nauer, Weinhandlung, Bremgarten.

Messwein
J. Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt.

Wo?
könnte eine brave, intelligente Tochter, 30 Jahre alt, bis jetzt im Haushalt der Eltern tätig,
in einem grösseren
Pfarrhaushalt
für etwa 3 Monate gegen kleine Entschädigung mithelfen, um sich besonders im Kochen weiter auszubilden, um dann später in einem geistlichen Haus sicher und selbständig den Haushalt führen zu können. Auskunft unter A. K. bei der Expedition

Kommunionkerzen
einfach bis feinst verziert
R. Müller-Schneider Wwe
Wachskerzenfabrik, Altstätten.

Messweine
sowie
Tisch- und Spezialweine
empfehlen in nur prima Qualitäten
P. & J. GÄCHTER
Weinhandlung z. Felsenburg
Altstätten, Rheintal
vereidigte Messweinlieferanten.

Meßkännchen u. Platten
in Glas und Metall,
Purifikationsgefässe
Hostiendosen
Weihwasserbecken
Weihwasserkessel
finden Sie in grosser Auswahl preiswert bei
Anton Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
LUZERN, St. Leodegar.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Räber & Cie., Einsiedeln.

Inserate
haben in der
„Kirchenzeitung"
sichersten Erfolg.

Kurer, Schaedler & Cie.

in Wil, Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. 1-1

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung

Fraefel & Co.

St. Gallen

Gegründet 1883

Ersteller von Paramenten und kirchlich. Metallgeräten

Lieferanten aller Bedarfs-Artikel für liturgische Zwecke

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik

M. Herzog in Sursee

offeriert als Spezialität:

Bienenwachskerzen
zu Preisen der Vorkriegszeit:

Weisse, gar. reine Bienenwachskerzen M. H. S. à Fr. 5.70 pr. Kg.
gelbe „ „ „ „ à „ 5.— „ „
weisse „ liturg. „ 55% Wachs „ 4.70 „ „
gelbe „ „ „ „ à „ 4.— „ „

Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christbaumkerzchen, Stearinkerzen, Weihrauch, Rauchfasskohlen, Anzündwachs etc.

Für prompte und reelle Bedienung wird garantiert.

Marmon und Blank

Kirchliche Kunst-Werkstätten

Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. – Altäre, Kanzeln, Statuen Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze. Primizkreuze Betstühle etc. – Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. – Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen u. Renovation n. Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen! Ausführung der Arbeiten in unserer eigenen Werkstätten.

Liturgie der

Karwoche

Meßliturgie und Gottesreich

Darlegung und Erklärung der kirchlichen Meßformulare. Von Joseph Kramp S. J. 2 Teile.

1. **Vom ersten Adventsonntag bis Ostersonntag.** 6.—11. Tausend. Gebunden Schw. Fr. 4.75
2. **Vom Ostermontag bis letzten Sonntag nach Pfingsten.** 6.—11. Tausend. Gebunden Schw. Fr. 4.15

Vom Sinn und Geist der Karwoche

Von Joseph Kramp S. J. Gebunden Schw. Fr. 3.40

Im wesentlichen eine Sonderausgabe der zum Verständnis der Karwoche notwendigen Stücke aus dem vorgenannten Werke.

Die Liturgie der Karwoche

Lateinisch-deutsch mit Erklärungen, herausgegeben von Martin Schaller O. S. B. Gebunden Schw. Fr. 4.—

Zeremonienbüchlein

für Priester und Kandidaten des Priestertums. Nach den neueren Rubriken u. Dekreten. Von Joh. Bapt. Müller S. J. 13.—16. Tausend. Geb. Schw. Fr. 4.75

Verlag Herder & Co., Freiburg i. Br.

Franz. Messwein von RR. PP. Trappisten
Span. Messwein von bischöflich empfohlenem Lieferanten

sowie weisse und rote Tisch- und Flaschenweine

in milder und vorzüglicher Qualität durch

Schweiz. Wein-Import Gesellschaft A.-G., Basel.

„Bischöflich vereidigte Messweinlieferanten"

Man verlange unsere Preisliste.

Soeben erschien:

Die Spendung der Nottaufe

Kurzer Unterricht
besonders für Aerzte, Hebammen,
:-: Pflegerinnen und Eltern :-:

von Dr. Oskar Renz,
Professor der Moraltheologie.

Fr. —.50.

Lichtvoll, klar und knapp Helfen Sie uns, dass das Büchlein angesichts der Wichtigkeit des Themas in die Hände aller derer gelangt, für die es bestimmt ist.

Wir erinnern an

Oelbergtrost

Eine Bibelbetrachtung
von Professor Albert Meyenberg.

Fr. 1.50.

Diese Betrachtungen bahnen den Weg zur tiefsten lautersten Quelle des Trostes.

Verlag, Räber & Cie., Luzern.